

## Marokko im Wahlkampf.

ap. Die Diplomaten verhandeln in Berlin über die Teilung der Beute und die gegenseitigen Kompensationen, ohne daß die Volksmasse darauf einen direkten Einfluß ausüben kann. Das liegt nicht daran, daß die deutsche Regierung, wie schon so oft, für ihren Streich gerade die Zeit der Reichstagsferien ausgewählt hat. Denn auch in England und Frankreich, wo das Parlament tagt und die Minister im Parlament Anstünfte und Erklärungen abgeben, ist die Diplomatie genau so wie hier ein Geheimgeschäft einer kleinen Gruppe hoher Bureaukraten und Finanzleute, und die parlamentarische Kontrolle nur Schein. Die parlamentarischen Erklärungen bedeuten da keine Rechenschaft an die Volksvertreter, keine demokratische Kontrolle der Auslandspolitik, sondern ein im Voraus abgekartetes Spiel der großen Macher, ein Organ der selbstherrlichen Diplomatie. Wenn die deutsche Regierung es vorgezogen hat, den Reichstag nicht einzuberufen, so vor allem aus dem Grunde, weil sie fürchtet, die zu erwartende scharf absehnende Kritik der Sozialdemokratie könne ihre Position in den Verhandlungen schwächen. Deshalb sucht sie den Widerstand der Arbeitermassen gegen ihre Politik verstreckt zu halten; deshalb schweigen die bürgerlichen Blätter die Neußerungen unserer Parteipresse systematisch tot.

Die Arbeiterklasse hat jedoch allen Anlaß, ihre Stimme nicht überhören zu lassen. Sie ist am allermeisten bei dem Ausgang der Sache interessiert. Sie bildet die Masse der Bevölkerung, die sich abschlachten und verstümmeln lassen muß, die alle Greuel des Krieges durchzuführen hat, wenn die Diplomaten nicht einig werden. Und das Klassenbewußte Proletariat steht noch anders da, als die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Massen. Diese haben für die bürgerliche Ordnung, für den Kapitalismus, für die bürgerlichen Parteien gestimmt, die alle hinter der Marokkopolitik der Regierung stehen und mit der Diplomatie unter Ausschluß der Öffentlichkeit zufrieden sind; sie können sich also nicht beklagen, wenn sie aufgefordert werden, die Kosten dieser Politik an Blut und Leben zu tragen. Die Arbeiter dagegen haben immer diese

Politik aufs schärfste bekämpft, sie haben dem Militarismus und dem Imperialismus den heftigsten Widerstand entgegengesetzt, sie haben ihre Wirkungen vorausgesagt und alle Verantwortung dafür abgelehnt. Aber man hat nicht auf sie gehört; ihre Stimme wurde unterdrückt. Um so notwendiger ist es jetzt, daß sie ihre Stimmen desto lauter ertönen lassen. Und da das im Reichstag nicht möglich ist, muß es außerhalb des Reichstages geschehen.

Es kann dabei nicht maßgebend sein, ob eine unmittelbare Kriegsgefahr vorliegt oder nicht. Eine latente Kriegsgefahr ist immer vorhanden, so gut wie andere Faktoren — Furcht vor den Folgen — die vom unmittelbaren Losschlagen zurückhalten. Daß in mächtigen Interessentengruppen systematisch zum Krieg gehezt wird, macht es schon notwendig, daß das Proletariat energisch seinen Willen zum Frieden bekundet. Bei der gewaltigen Macht, die die organisierte Arbeiterschaft heute darstellt, ist es notwendig, daß sie in alle großen Fragen eingreift und die Entwicklung der Verhältnisse zu bestimmen sucht. Noch besser als im Parlament, wo nur einzelne Vertreter reden können, sind dabei Kundgebungen, woran die Masse selbst teilnehmen kann. Eine zentral organisierte große Protestbewegung des Proletariats gegen den Marokkorummel wäre daher von allerhöchster Wichtigkeit gewesen.

Als Grund, weshalb die Parteileitung es unterlassen hat, eine solche allgemeine Massenaktion in die Wege zu leiten, konnte nach einem Brief eines Parteivorstandsmitgliedes die Anschauung vermutet werden, daß der Marokkorummel nur dazu diene, von den Fragen der inneren Politik abzulenken, wo wir am stärksten und unsere Gegner am schwächsten stehen, so daß wir nur die Geschäfte der Gegner besorgen, wenn wir auf die von ihnen nach vorne geschobene Frage eingehen. Wenn nun auch vom Parteibureau bestritten wurde, daß diese Meinung für den Parteivorstand bestimmend war, so wäre es doch gar nicht wunderbar, wenn sich dieselbe Auffassung in weiten Parteikreisen vorfinden würde. Denn daß die Marokkogeschichte unsere Wahlausichten schädigen wird, ist in gewissem Sinne ganz richtig.

Man braucht dabei noch nicht anzunehmen, daß die Pantherfahrt nach Agadir nur veranstaltet wurde, um dem schwarz-blauen Bloch aus seiner innerpolitischen Not zu helfen. Dazu hätte sie später oder hätten die Wahlen früher stattfinden müssen. Der Zeitpunkt weltpolitischer Aktionen wird jedoch durch die weltpolitischen Ereignisse selbst bestimmt. Trotzdem hat die ganze bürgerliche Welt

mit richtigem Instinkt herausgeföhlt, daß hier für sie die zugkräftige Wahlparole liegt, die sie schon ein paar Jahre sehnsuchtsvoll suchte. Die Erinnerung an die Hottentottenwahlen 1907 ist noch lebendig; da gelang es mit einer national aufgeputzten Kolonialparole den Landsturm der Philister gegen den Umsturz auf die Beine zu bringen und den Vormarsch der Partei erheblich aufzuhalten. Nicht in der Arbeiterklasse; da drangen wir siegreich weiter — deshalb war der Jubel der Gegner über unsere „Niederlage“ verfrüht —, aber die vielen Mitläufer aus bürgerlichen Kreisen, die 1903 zu unserm Dreimillionsieg mithalfen, fielen nun ab. Unsere Partei hat damals mit einer gewissen enttäuschten Vermunderung, unsere Gegner haben mit unversehnter Freude bemerkt, welche eine bedeutende Anziehungskraft die nationale Ideologie in ihrer modernen imperialistischen Form auf die noch nicht sozialistisch aufgeklärten Massen ausübt; und danach ist es verständlich, wenn die Gegner aufs Neue zu der nationalen Parole greifen und wenn das unsererseits mit einiger Beklemmung angesehen und zu verhindern gesucht wird.

Ziel und Aufgabe der nationalen Parole ist also, die Mitläufer zurückzuhalten. Sie bildet daher die Gegenaktion und die Ergänzung zur Reichsfinanzreform. Die neuen Steuern von 1909 machten viele bürgerliche Wähler unwirksam, und die Nachwahlen zeigten, wie sie massenhaft rot stimmten. Die nationale Parole soll sie zur Besinnung zurückrufen und ihr bürgerliches Gewissen wachrütteln. Gegen die Gefahr der roten Ueberschwemmung besinnt sich die Bourgeoisie auf ihre mächtige Sammelparole, die alles, was bürgerlich denkt, konzentrieren soll. Nicht eine augenblickliche Stimmung, nicht der Mißmut über neue Steuern, sondern das tiefste, festeste Klassenempfinden soll in dem Wahlkampf entscheiden. Darauf läuft der Marokkonalationalismus als Wahlparole hinaus, und daher ist es verständlich, daß unsere Gegner zu ihr greifen.

Liegt darin aber ein Grund zur Beklemmung für unsere Partei? Wird ihr Wahlerfolg dadurch bedroht? Nur scheinbar. Nur die Erwartung, daß uns ohne viel Mühe aus der Steuerempörung der kleinbürgerlichen Massen ein gewaltiger Wahlsieg zufallen würde, geht dabei flöten. In Wirklichkeit gehören ja auch Finanzreform und Weltpolitik aufs engste zusammen; in der Weltpolitik liegt, vom bürgerlichen Standpunkte, die Rechtfertigung der Finanzreform. Die bloße Ausnutzung der Steuerischen der kleinbürgerlichen Massen kann höchstens einen vorübergehenden Augenblickserfolg bringen; die bleibenden Früchte

des Finanzreformskandals können wir nur einheimen, indem wir seine Grundlage, die ganze Weltpolitik, bekämpfen. Die instinktive Abwehrbewegung der bürgerlichen Parteien gegen die ihnen drohende Abrechnung für ihre Sünden zwingt uns, den Kampf auf breiterem Plane zu führen. Mit dem einfachen: die Schwarzblauen haben euch Bier, Tabak und Kaffee verteuert! kommt man nicht aus; man muß über Deutschlands Ehre, Ansehen und Wohlfahrt, über das Expansionsbedürfnis seines Volkes, über das Rohstoff- und Märktebedürfnis seiner Industrie reden, über die Ursachen, die den modernen Kapitalismus hinaustreiben in die Welt, über die Gefahren des Weltkrieges und das Interesse, das Arbeiter, Bauern, Kleinbourgeoisie und Großkapital daran haben. Kurz, alle diese Fragen, die dem Anscheine nach von den Hauptpunkten des Wahlkampfes ablenken könnten, stehen naturgemäß mitten im Wahlkampf. Und die Sozialdemokratie braucht ihre Erörterung wahrhaftig nicht zu fürchten; so sehr sie weiß, daß sie hier mit der mächtigsten bürgerlichen Ideologie zu tun hat, so gut weiß sie auch, daß deren Macht vor allem in der Tradition und der Unkenntnis des Kapitalismus wurzelt, und daß unsere Partei allein die wirklichen Interessen der großen arbeitenden Massen versteht.

Mehr noch, sie hat sich darüber zu freuen, daß sie genötigt wird, den Kampf dort aufzunehmen, wo der Feind am stärksten ist. Der Erfolg wird weniger leicht sein, aber dafür desto gründlicher. Das Resultat der Wahl Schlacht wird vielleicht in weniger Stimmen, aber dafür in tieferer sozialistischer Aufklärung bestehen. Wo man nur auf einen leichten Wahlsieg hofft und Stimmen und Mandate als alleiniges Ziel des Kampfes betrachtet, da mag über das Auftauchen der Marokkoparole eine gewisse Beklemmung entstehen. Wer aber die sozialistische Aufklärung als Hauptziel aller Kämpfe betrachtet, wird mit Freuden den Kampf auf diesem Boden aufnehmen. Denn solange dieser Kampf nicht durchgekämpft worden ist, bleiben unsere Siege nur ein äußerer Schein. Solange die nationale Phrase und die nationalen Vorurteile noch Gewalt über die Menschen haben, sind sie für den Sozialismus in Wirklichkeit noch nicht gewonnen. —